Notiz!

Kaufen Sie heute—
Warum warten und mehr bezahlen

Die beste Gelegenheit auf dem Markte

CHAMPARADO COPPER STOCK

Der Preis kann ohne vorherige Benachrichtigung stark steigen.

Kaufen Sie — Kaufen Sie

Die verausgabten Aktien sind voll bezahlt und steuerfrei. Keine persönlichen Verbindlichkeiten—alles gewöhnliche Aktien. Hier ist Ihre beste Gelegenheit.

Kaufen Sie heute — 75c per Aktie
CHAMPARADO COPPER STOCK

Sehen Sie die Mineral-Ausstellung, 146 Woodward Avenue

Gegenüber Sander's Candy Shop.

CHAMPARDO COPPER MINING CO., 701 OLD WHITNEY BUILDING

Sprechen Sie vor oder schreiben Sie für Einzelheiten. Liberty Bonds zum Pariwert akzeptiert.

THE PEOPLES STATE BANK

Ver. Staaten Depositorium. Mitglied Federal Reserve-Bank.

Detroit, Michigan

Bericht über den Stand beim Geschäftsschluß am 10. Mai 1918.

Guthaben.

Darlehen und Diskontos	$33,503,964.16	
Bonds	8,145,253.01	
Hypotheken	17,260,749.34	
Ver. Staaten-Bonds und Schuld-Zertifikate	4,911,500.00	
		$63,821,466.51
Aktien in der Federal Reservebank		180,000.00
Bankhaus und Zweig-Gebäude		1,250,000.00
Möbel und Einrichtungen		Keine
Baar an Hand und fällig von Banken		16,834,696.63
		$82,086,163.14

Verbindlichkeiten.

Eingezahltes Kapital		$ 2,500,000.00
Ueberschuß-Fonds		3,500,000.00
Unverteilte Profite, netto		621,843.37
Rediscounts, Federal Reservebank		1,000,000.00
Handels-Depositen	$35,761,077.52	
Bank-Depositen	5,452,445.14	
Spar-Depositen	33,250,797.11	
		74,464,319.77
		$82,086,163.14

Beamte:

James T. Keena, Präsident.

John W. Sinkel, Vize-Präsident. — Charles H. Akers, Assistent Kassieren
F. A. Schulte, Vize-Präsident. — Enoch Smith, Assistent Kassierer.
John F. Forde, Vize-Präsident. — A. G. Moody, Assistent Kassierer.
G. v. Borgman, Vize-Präsident. — T. E. Lewis, Assistent Kassierer
M. W. Smalle, Vize-Präsident. — William Brasch, Assistent Kassierer
Austin E. Wing, Assistent des Präsidenten. — Carroll H. Lawson, Bond Beamter.
A. T. Endmore, Kassierer. — Geo. T. Gourmen, Auditor.

Robert F. Hartenstein

Zimmer 202 Breitmeyer-Gebäude.

Versicherungs-, Notariat- und Grundeigenthums-Geschäft.

Telephon Main 2462.

William Lutz.

deutscher Bauholzhändler,

Alle Sorten Bau-Materialien, Fensterrahmen, Türen und Innere Ausstattungen.

Mt. Elliott und Farnsworth Ave. und M. C. Belt

Niemand

hat jemals Geld verloren beim Kaufen von Lots bei

Robert Oakman

Bureau: 512 Union Trust-Gebäude.

Anzeigen in der Abendpost bringen gute Resultate.

Die laute Dame.

Von Julius Knopf.

Hilde Siefert war ein hübsches, blondes Mädel von zwanzig Jahren. Schlank gewachsen, graziös und liebenswürdig, wurde sie der Liebling des kleinen Kreises, in dem sie verkehrte. Und da Hildes Eltern sich einer gewissen Popularität erfreuten, so konnte es nicht ausbleiben, daß sich etliche junge Leute um die Hand des lieben Mädchens bemühten.

Aber von all den Konkurrenten gelangten nur zwei Bewerber in die engere Wahl: Hans Munter und Alfred Sachs. Beide waren die Inhaber gutgehender Geschäfte, beide solide und respektabel, beide geeignet, eine Frau glücklich zu machen. Doch so sehr sich diese eifrigen Freier in den bewegten Punkten glichen, so unähnlich waren sie in ihrem Tun: Hans Munter offen, gradezu biderb, ein wenig burschikos in seinen Manieren. Alfred Sachs geschmeidig, sehr sensibel und streng die Formen wahrend. Wenn er sah, daß jemand bei Tisch das Messer in den Mund führte, so wurde er fribbelig, und wenn sein Tafelnachbar gar laut schmatzte, so konnte er zur Raserei gebracht werden.

Diese Unthugenden besaß die wohlerzogene Hilde natürlich nicht. Sie wußte sich zu benehmen, machte in Gesellschaft eine gute Figur und war ganz Dame aus gediegenem Hause. Aber eine unangenehme Eigenart haftete ihr an, die alle anderen Bekannten zwar ihrem lebhaften Temperament zugute hielten, die gerade Sachs jedoch höchst unangenehm berührte. Hilde erfreute sich nämlich einer überaus kräftigen Lunge, und diese machte sich durch ihre Stimme geltend.

Fräulein Hildes Organ war ungemein laut, sie sprach stets so, als ob sie ins Telephon hineinschreien wollte — was ja ganz verfehlt ist, aber von den meisten so gemacht wird —, und diese, ihre volltönende Sprache, die einen Normalmenschen aus dem tiefsten Schlaf zu reißen vermochte, hatte der lebhaften jungen Dame den Spitznamen „Fräulein Weckuhr" gegeben.

Sie wußte es und amüsirte sich darüber. Mein Gott, sie war nun einmal so von der Natur geschaffen und konnte sich doch nicht mehr ändern.

Dieser Meinung war Alfred Sachs durchaus nicht. Im Gegentheil, er gedachte, ihr den Fehler, der ihm gräßlich erschien, abzugewöhnen. Sie sollte nur erst mit ihm verlobt sein, dann wollte er sie schon zu einer ruhigeren Sprechweise erziehen.

Einige Monate gingen wieder ins Land. Alfred Sachs und Hans Munter liefen nach wie vor Sturm auf das Herz des Fräulein Weckuhr und, wie so oft im Leben, siegte diesmal diplomatische Geschmeidigkeit über frische Derbheit. An einem schönen Sonntag feierte man bei Sieferts Hilde Verlobung mit Herrn Sachs.

Es ging hoch her, der alte Siefert ließ sich das Verlobungsfest seiner Einzigen etwas kosten, sogar Sekt, ward getrunken, und Hilde sprach und kreischte und tollte noch lauter, als gewöhnlich. Nur einer blieb still, der arme Munter, der einsam in einem Winkel saß und ein Glas Sekt nach dem anderen trank, bis er, kurz vor dem Stadium absoluter Besinnungslosigkeit, in ein kleines Nebenzimmer wankte, sich aufs Sopha warf und dem grauenden Morgen entgegen schnarchte.

Der moralische und der physische Katzenjammer, der ihn am andern Tage packte, soll nach den Aussagen verläßlicher Augenzeugen mitleiderregend gewesen sein.

Bereits eine Woche nach seiner Verlobung begann Alfred Sachs mit seiner Erziehungsmethode bei der schönen Braut, die im übrigen durchaus nicht so zärtlich war, wie er erwartet hatte. Um einen Kuß von ihr zu erlangen, mußte er sich erst auf Bitten verlegen. Eine Sprödigkeit, die er zwar sehr schick, aber dennoch nicht seinem Geschmack entsprechend fand. Er sagte sich ganz richtig, daß ein Mädchen, dessen Küsse der Bräutigam erst erbetteln muß, entweder sehr wenig für ihn fühlen oder sehr raffiniert sein müsse. Das letztere jedoch war Hilde keineswegs, das stand bombenfest.

Somit hieß es für ihn, in den sauren Apfel der Sprödigkeit beißen und den gesitteten Bräutigam markieren. Dafür indessen wollte er sich schadlos halten, indem er ihr wenigstes die unangenehme, laute Sprechweise abgewöhne, und zwar so schnell wie möglich.

Als korrekter Mann und logisch denkendes Individuum ging er gleichmäßig und konsequent zu Werke. So wie Hilde sich von ihrem Temperament hinreißen und ihr Organ fortissimo ertönen ließ, fuhr er, eine arme Duldermiene aufsetzend, mit der manikürten Rechten nach dem tadellos frisierten Schädel und sprach mit wehleidigen Akzenten: „Ach liebe Hilde, wenn ich bitten darf, etwas leiser. Mein Kopf schmerzt mich, und wenn du ein so kräftiges Stimmmaterial entwickelst, dann rumort es in meinem armen Hirne, wie wenn tausend Eisenhämmer darin losschlügen. Wenn du mich lieb hast, so beschwöre ich dich, bändige dein wohllautendes Organ, sprich „piano" oder noch besser „pianissimo".

Anfänglich hatte Hilde, in ihrer harmlosen Gutmüthigkeit, den armen Bräutigam ob seiner Kopfschmerzen bedauert und ihre Stimme gedämpft, so viel sie es vermochte. Laut genug klang sie noch immer. Als sein Begehren sich jedoch wiederholte und sein Kopfschmerz in Permanenz erklärt zu sein schien, wurde Hilde ungeduldig. Herr des Himmels, die Vorsehung hatte sie doch mit einem kräftigen Organ gesegnet, da war doch nichts mehr zu ändern! Im Flüsterton zu sprechen, wie es ihr empfindlicher Herr Bräutigam verlangte, vermochte sie nicht. Er mußte sich eben daran gewöhnen, und wenn nicht, — na, verlobt ist noch lange nicht verheirathet. Schließlich, Alfreds ewige Schulmeisterei, die auf die Schonung ihrer Stimmbänder hinzielte, war denn doch auf die Dauer unerträglich. Wenn sie bedachte, daß dies ein ganzes langes Leben hindurch so weitergehen sollte, wurde ihr ganz schwül zumuthe.

Da war der Munter doch ein ganz anderer Mensch. Der zeigte sich entzückt, und wenn sie noch so laut sprach. Und wenn er sie Fräulein Weckuhr nannte, das klang immer so lieb und zärtlich, hatte nicht den ironischen und tadelnden Beigeschmack, den ihr Verlobter in diesen Spitznamen legte. Und Hans Munters Bild tauchte verlockend vor ihr auf. Ein hübscher, ein stattlicher, ein frischer und famoser Mensch, wenn er auch Handschuhnummer achtundeinhalb hatte.

Diese Gedanken waren just an dem heutigen Tage, da sie das Fest ihres Erscheinens auf dem Erdball feierte, in verstärktem Maße gekommen. Am Abend zuvor hatten Alfreds Eltern dem Brautpaar zu Ehren ein Souper gegeben, auf dem es höchst feierlich und gemessen zugegangen war. Denn ein stolzer Kanzleirath und ein steifnackiger Pastor hatten die Gesellschaft mit ihrer Gegenwart beehrt. Hilde, in ihrem trotzigen Selbstgefühl, hatte sich zwar nicht durch diese hohen Herren in ihrer Lustigkeit beirren lassen, aber behaglich war ihr dabei trotzdem nicht zu Muthe gewesen. Alfred hatte ihr Blicke zugeworfen —! Die Zornesröthe schoß ihr in die frischen Wangen, wenn sie noch daran dachte.

Da klingelte es. Alfred erschien auf der Bildfläche, ein Bukett in der Hand. Er gratulierte und überreichte ihr die Blumen. Dann entnahm er seiner Tasche ein Schmucketui. Er öffnete es, eine Brillantbrosche funkelte prahlend.

Alfred räusperte sich. „Liebes Kind, ich habe mir erlaubt, diesen kostbaren Schmuck für dich zu kaufen und hoffe, daß du in deinem neuen Lebensjahre gesund und glücklich sein und Selbstbeherrschung lernen wirst. Was dir zu deiner Vollkommenheit fehlt — die Zartheit des Wesens, das Maßvolle der Sprache —"

Weiter kam er nicht. „Bin ich dir etwa nicht fein genug? Bin ich dir immer noch zu laut?" unterbrach sie ihn blitzenden Auges.

Er bemerkte ihre Gereiztheit nicht. „Gewiß bist du das," bestätigte er. „Ich glaube dir schon oft genug betont zu haben, daß dein lautes Organ —"

„Dir mißfällt," schrie sie. „Na, dir kann geholfen werden. Einen Augenblick!"

Sie ging ans Telephon, blätterte im Fernsprechverzeichniß und ließ sich mit 33,234 verbinden.

„Hier Hilde Siefert!" rief sie in den Apparat hinein, daß es Alfred Sachs in den Ohren gellte. „Ich wollte Sie nur fragen, Herr Munter, ob Sie Ihre Absichten auf mich immer noch nicht aufgegeben haben und gewillt sind, mich zu heirathen. — Ja? — Sie lieben mich also noch immer? Und mein Organ klingt Ihnen nicht zu laut? — Das freut mich, denn ich habe soeben meine Verlobung mit Herrn Sachs höchsteigenhändig aufgehoben. Weshalb, erzähle ich Ihnen noch, Sie wollen gleich herkommen? Per Auto? — Sie können auch den Omnibus nehmen, das geht ebenso schnell und ist billiger. Auf Wiedersehen. Schluß!"

Sie wandte sich zu ihrem erstarrten Exbräutigam, der nicht wußte, wie ihm geschah, überreichte ihm Ring, Schmuck, Bukett — und ehe er sich dessen versah, befand sich Alfred Sachs auf der Straße.

Eine Viertelstunde später lag Hilde Siefert in Munters starken Armen und ließ sich willig küssen. Der neue Bräutigam aber flüsterte zärtlich: „Mein liebes, süßes, einziges Fräuleinchen Weckuhr, ich bete dich an. Meinetwegen sprich so laut, daß die Mauern wackeln — mich solls nicht kümmern."

Da leuchteten Hildes Augen in seligem Glücksgefühl und zum erstenmal in ihrem Leben flüsterte, ja, flüsterte sie: „Ich hab dich lieb."

Die Aufregung.

„Vor allem verbiete ich Ihnen das Bier, und dann — ja keine Aufregung."

„Ja, Herr Doktor, da soll man sich net aufregen, wenn man kein Bier trinken darf!"

Splitter.

Wenn glückliche Menschen immer noch Wünsche haben und nach Höherem streben, so findet man das begreiflich. Bei Armen nennt man es — Unzufriedenheit.

*

Jemand klagte: „Die Last des Lebens wird gar so erschwert dadurch, daß wir auf allen Wegen Entbehrliches mitschleppen."

Beweis.

Herr (zu einem kräftigen Bettler): „Mir scheint, Sie sind arbeitsscheu?!"

Bettler: „O bitt', ich kann Ihnen eine Photographie zeigen, wo ich d'rauf Holz säg'!"

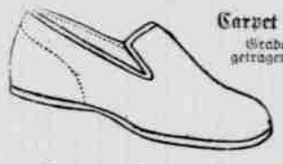
Schuhe für den Arbeitsmann

Zu reduzierten Preisen

Wir haben für diese Woche etliche Spezials arrangiert, die mit unseren Regeln, die besten Werte in Fußwaren zu verabfolgen, übereinstimmen. Dieselben übertreffen irgendwelche früheren Anstrengungen im Verkaufe von guten Schuhen.

Eine Uebersicht der angegebenen Liste wird einige erstaunliche Schuh-Bargains offenbaren

Sehr Spezial
Männer Arbeitsschuhe
In schwarz oder lohgelb, wie abgebildet.
$3.50 Werte, Cutpreis,
$1.98



Carpet Slippers
Grade die geeigneten Waren, um im Haus getragen zu werden; sehr bequem.
75c Werte, Cutpreis
49c

„Everette" Haus Slippers für Männer
In lohgelbem oder schwarzem Kid. Ungewöhnlich gute Werte.
Wert $1.50, Cutpreis
99c

Schwere Arbeitsschuhe für Männer
Schwarz oder lohgelbes Chromeleder, Blucher Facon, mit schweren Sohlen.
$4.50 Werte, Cutpreis,
$2.98

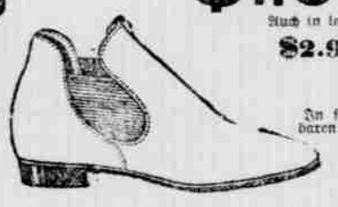
Schwarze Kalblederschuhe für Männer
Wie Illustration zeigt, mit plumpen Sohlen, hohen Zehenspitzen und Blucher Schnitt.
$3.00 Werte, Cutpreis
$1.98

Randsohlen Arbeitsschuhe für Männer
Schwarz oder lohgelb mit schweren „welt sewed" Sohlen, „bellow" Zunge.
$6.00 Werte, Cutpreis
$3.98

Englische Schnürschuhe für Männer
In schwarzem Kalbleder mit guten Sohlen. Tragen sich ausgezeichnet.
$3.00 Werte. Cutpreis,
$1.98

Elkskin Schuhe für Männer
Extra gutgemachte Schuhe in braun, schwarz, lohgelb und „smoke". Elk oder Kalbleder Sohlen. Beste Elkskin Werte in Detroit.
Wert $4.00. Cutpreis
$2.98

Moulder's Schuhe
In schwarzem feuersicheren Kalbleder mit elastischen Seiten, eng verzierten Sohlen.
$2.75 Werte, Cutpreis
$1.98
Auch in lohgelb
$2.98



„Romeo" Hausslippers für Männer
In feinem schwarzen oder lohgelbem Kid mit dehnbaren Sohlen. Spezialwerte.
Wert $2.50 Cutpreis
$1.89

„Everette" Haus Slippers für Männer
Schwarzes oder lohgelbes Kid, kühl und bequem für ermüdete Füße. Gute Werte.
Wert $2.50, Cutpreis
$1.89

Extra Spezial
Schuhe für Polizisten
Wir verkaufen tausende Paare von diesen Schuhen an Detroiter Polizisten.
Ein regulärer $6.50 Wert, Cutpreis
$4.98

Der größte Cut-Preis Schuhladen in den Ver. Staaten

THE R. & H. SHOE CO.

92—94—96 Gratiot Avenue, Nahe Randolph.

Siegeslaufbahn des Kaffees.

Der Krieg hat den amerikanischen Kaffeehändlern augenscheinlich recht beträchtliche Vorteile gebracht, die für die Zukunft festzuhalten ihr ernstes Bestreben sein sollte. Um zu verstehen, auf welche Weise dieser Aufschwung zustande gekommen ist, ists gut, einen Rückblick auf die Geschichte des Kaffeehandels zu werfen. Die aromatische Kaffeebohne ist in Abessynien zuhause und dessen Bewohner haben Kaffeeaufgüsse schon seit undenkbaren Zeiten genossen. Von dort wurde die Kaffeebohne — nicht vor dem 15. Jahrhundert — nach Arabien gebracht, das sich in einzelnen Strichen so ausgezeichnet für ihren Anbau eignete, daß der Mocca-Kaffee sich bald in der ganzen mohamedanischen Welt eines bedeutenden Rufes erfreute. Denn sein Genuß verbreitete sich durch die Mekkapilger, die darin einen gewissen Ersatz für den allen Mohamedanern durch den Koran verbotenen Genuß von Spirituosen erblicken, rasch über die Länder Vorderasiens. Aber erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts tauchte die Kaffeebohne in Europa auf, und in der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts wurden die ersten Kaffeehäuser in London und Paris eröffnet. Von da aus nahm das anregende Getränk dann seine Siegeslaufbahn durch das übrige Europa und die sonstige zivilisierte Welt.

Damals kam aller Kaffee ausschließlich aus Arabien. Erst um das Jahr 1700 herum begannen die Holländer auf ihren ostindischen Besitzungen, besonders auf Java, Kaffeepflanzungen anzulegen; aber bereits einige Jahrzehnte darauf machte der Kaffee aus Java dem Mokkaprodukt ernstlich Konkurrenz. Nicht viel später wurde die Kaffeebohne ungefähr gleichzeitig von den Franzosen und Holländern nach Westindien verpflanzt, wo sie fast auf allen Inseln und in den meisten Ländern Mittelamerikas, sowie auch in manchen des Südkontinents heimisch wurde. In dem Maße, in dem die Kaffeeproduktion in Amerika und Ostindien sich vergrößerte, trat die Bedeutung Arabiens als Kaffeelieferant allmälich zurück. Allerdings zeichnete sich das arabische Produkt durch seinen besonderen Wohlgeschmack aus und wurde vielfach bevorzugt. Aber da die Massenproduktion im Laufe der Jahre eine Verbilligung der meisten Kaffeesorten zur Folge hatte und dies wieder dazu führte, den Konsum in ungeahnter Weise zu steigern, die Produktion Arabiens jedoch infolge der eigenartigen geographischen, landwirtschaftlichen und politischen Verhältnisse mit der vermehrten Nachfrage nicht gleichen Schritt halten konnte, geriet Mokka nach und nach gegenüber den neuen Bezugsquellen stark ins Hintertreffen. Zunächst schöpften die Holländer mit ihrem ostindischen Kaffee den Rahm ab. Aber seit der Einführung der Kaffeebohne in Amerika haben seine Produkte die Erträge der asiatischen Pflanzen bei weitem überflügelt.

An der Spitze der kaffeeproduzierenden Länder steht heute Brasilien, das im Jahre 2,253,007,000 Pfund Kaffee ausführte. Ihm folgten die Staaten Mittelamerikas mit einer Gesamtausfuhr von 337,048,000 Pfund (im Jahre 1915). An dritter Stelle kommt die Republik Columbia mit 149,423,000 Pfund (1915), darauf Venezuela mit 137,967,000 Pfund und an fünfter Stelle erst Holländisch-Indien mit etwas über 94,000,000 Pfund (1914). In weitem Abstande folgen dann Haiti mit 58, Mexiko mit 54, Britisch-Indien mit 20 und Jamaica mit 10 Millionen Pfund.

— Algier besitzt einen Waldbestand von 7,500,000 Acres, von denen 1,112,000 mit Korkeichen bestanden sind.

Brede & Schroeter

Innen-Dekorationsarbeiten

20 West Adams Ave.

Importierte Tapeten, Draperien, Spezial-Möbel, Spitzen-Gardinen, Fenster-Rouleaux, Polsterarbeiten.

Kauft Kriegs-Sparmarken!